



Reaktion von Edmund Huditz auf diesen Sonntagsaufmacher der Kleinen Zeitung vom 29.1.2017

Digitale (Un)Bildung?

Ich schätze die Serie „Pro&Kontra“ der Kleinen Zeitung sehr, da sie ein breites Meinungsfeld aufspannt und somit der Verengung gesellschaftlicher Diskurse entgegenwirkt. Ich nehme den Beitrag des Präsidenten des Bundeselternverbandes (Gernot Schreyer) in der Ausgabe vom 29.1. deshalb zum Anlass für eine Stellungnahme aus der Sicht eines „digital affinen“ Lehrers.

Ich stimme mit seiner Aussage voll überein, dass es entscheidend ist „unseren Kindern im Rahmen einer breiten und guten Allgemeinbildung den kritischen Umgang mit allen Medien und ganz besonders den digitalen zu vermitteln“. Wie das allerdings geschehen soll, wenn die Lehrkräfte „kaum Schritt halten“ können, bleibt offen.

Er weist damit aber auf einen Schwachpunkt vieler Digitalisierungsstrategien hin, nämlich auf die LehrerInnenbildung in diesem Bereich. Sie ist der ausschlaggebende Faktor, wie produktiv und didaktisch überlegt die digitalen Geräte in der Schule eingesetzt werden. Dies ist nach einigen in anderen Ländern begangenen Fehlern auch der Politik in Österreich bewusst, weshalb es in Zukunft eine entsprechende Ausbildung geben soll. In der Öffentlichkeit liegt der Fokus der Diskussion eher auf den Geräten, aber entscheidend ist der Umgang damit.

Hier kommen wir zu einem weiteren wichtigen Punkt. Es wird bei der heutigen Jugend so oft von „digital natives“ gesprochen, aber wenig reflektiert, wozu die Jugend die digitalen Geräte benutzt. Schnelles Posten via WhatsApp genügt bei Weitem nicht. Digitale Geräte müssen als Lerngeräte wahrgenommen, genutzt und auch zu bestimmten Zeiten weggelegt werden. Dies geschieht nicht automatisch und sollte daher eine zentrale Aufgabe einer zeitgemäßen Schule sein.

Aber nicht nur der bewusste und auch kritische Umgang mit den Geräten wird uns zukunftsfähig machen, denn wir benötigen auch Menschen, welche ein besseres Verständnis der Wissenschaft dahinter, der Informatik besitzen. Sie werden ausschlaggebend dafür sein, dass Österreich ein dynamischer Wirtschaftsstandort bleibt. Dabei dürfen wir uns nicht von der Geschwindigkeit der Entwicklung abschrecken lassen, denn die Fundamente der digitalen Welt bleiben schon lange dieselben. Letzten Endes geht es um eine bestimmten Regeln folgende Anordnung von 0 und 1. Wer ein Verständnis für solche Regeln entwickelt, der wird auch weniger Ängste vor der Explosion des Wissens haben, sondern die damit verbundenen Chancen zu nutzen wissen.

Denn im Nutzen von Chancen liegt unsere Zukunft, und nicht aus dem Schüren von Ängsten vor ihr.

Edmund Huditz
Lehrer und eEducation Koordinator

PRO

Digitale Geräte und ihr sinnvoller Einsatz im Unterricht helfen, die Individualisierung des Unterrichts voranzutreiben. Alte Kulturtechniken werden durch neue ergänzt, und Medienkompetenz wird vermittelt.

In den Aufgaben der österreichischen Schule heißt es: „Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.“ (SchOG §2 Abs 1). Die Digitalisierung nimmt im privaten Bereich (Smarthome) genauso wie in der Arbeitswelt (Industrie 4.0) rasant zu. Wenn wir in Österreich nicht Gefahr laufen wollen, den Anschluss an diese Entwicklung zu verlieren, folgt daraus ein klarer Auftrag an die Schule, sich ebenfalls mit dem Thema der Digitalisierung auseinanderzusetzen.

Einerseits, indem digitale Geräte vermehrt in den Unterrichtsalltag Einzug finden. Die Vielfalt, die ein sinnvoller Einsatz dieser Geräte ermöglicht, ist enorm und hilft, die immer stärkere Individualisierung des Unterrichts voranzutreiben. So gibt es Mathematikprogramme, die das Lernen des Kindes analysieren und ein perfekt auf die Stärken und Schwächen des einzelnen Lernenden abgestimmtes Übungsprogramm erstellen. Im Sprachunterricht unterstützen Apps auf kreative Weise das freie Sprechen beim Lernen von Fremdsprachen.

Das bedeutet aber nicht - wie oftmals befürchtet -, dass deswegen Lesen, Rechnen und Schreiben keine Bedeutung mehr haben. Analoges Arbeiten

mit Heften, Stiften und Zeichengeräten und digitales Arbeiten mit Tablets ergänzen einander und es gilt vielmehr die „alten“ Kulturtechniken dadurch zu ergänzen. So ist eine gezielte Suche im Internet ohne ausreichende Lesekompetenz nicht möglich.

Mit dem Einzug dieser digitalen Geräte im Schulunterricht ist aber auch eine große Verantwortung verbunden. Wir müssen unsere Schüler/innen auf die Gefahren und Herausforderung des Umgangs mit diesen neuen Medien vorbereiten.

Zum einen ist die Annahme, dass Schüler/innen automatisch mit diesen Technologien umgehen können (Digital Natives) falsch. Es bedarf vielmehr einer gründlichen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten dieser Geräte, wenn sie zum Arbeiten, und nicht nur zum Spielen eingesetzt werden sollen. Zum anderen müssen wir unsere Schüler/innen auf die Gefahren im Umgang mit digitalen Medien (Datenschutz, Urheberrecht, Umgang mit sozialen Medien, Cyber-Mobbing) vorbereiten und sie dadurch zu mündigen Internetnutzern erziehen.

Es ist daher unbedingt notwendig, diese Kompetenzen als eigenes Fach oder integrativ im Unterricht zu behandeln, gemäß dem DigiKomp Motto „Kein Kind ohne digitale Kompetenzen“.



Zur Person

Ingo Stein arbeitet als NMS-Lehrer in der iPad-Schule Kopp 2 im 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring. Er setzt seit sechs Jahren digitale Medien im Unterricht ein. XX



CONTRA

Die geplante Digitalisierungsoffensive verkennt das dynamische Wachstum in diesem Sektor. Die „digitale Grundausbildung“ wird ein Feigenblatt sein, die Kinder sind ihren Lehrern ohnehin weit voraus.



Zur Person

Gernot Schreyer ist seit Jänner 2016 Präsident des Bundeselternverbändes. Der Salzburger ist beruflich Versicherungsangestellter, ist verheiratet, hat drei Kinder und ist seit 2003 im Bereich Elternverein tätig. APA

In diesen Tagen startete das Bildungsressort die sogenannte „Digitalisierungsstrategie“ mit dem Ziel, „unsere Kinder mit dem nötigen Werkzeug auszurüsten, um mit diesen Entwicklungen ein Leben lang Schritt halten zu können und technisches Know-how genauso wie die Fähigkeit, digitale Inhalte kritisch zu hinterfragen und richtig einordnen zu können, zu vermitteln.“

Dieser Ansatz, so begrüßenswert er auch sein mag, übersieht einen wesentlichen Aspekt: das extrem dynamische Wachstum. Als Beispiel für die Dimension mag die Schachbrett-Reiskornlegende dienen, wonach sich der Erfinder des Schachspiels als Belohnung von seinem König Reiskörner wünschte, und zwar auf dem ersten Feld des Spieles ein Korn, auf dem zweiten zwei, auf dem dritten vier, also auf jedem Feld eine Verdoppelung. Der Rest ist bekannt als eine unvorstellbar große Zahl an Reiskörnern.

Zieht man dieses Bild heran, so sind wir eben erst auf der zweiten Hälfte des Spielfeldes angekommen. Eine extrem rasante Erhöhung von Rechnerleistungen und Potenzialen an Anwendungen ergibt nicht absehbare und nicht vorhersehbare Entwicklungen. Wenn wir uns jetzt unserem Schulsystem und der diesem innewohnenden Trägheit in der Umsetzung von Innovationen zuwenden, so

ist es fraglich, ob die Vermittlung derartiger Inhalte, wie es nun geplant wird, im Rahmen einer „digitalen Grundbildung“ in den Volksschulen, mehr als nur Feigenblatt sein kann. Die Absicht, in der darauf folgenden Sekundarstufe I ohne zusätzliche Mittel ein paar wenige Unterrichtsstunden zu diesem Thema umzuschichten, erscheint als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Dem steht gegenüber, dass unsere Kinder, eben weil sie bereits mit und in einer digitalisierten Welt aufwachsen, wesentlich rascher und schneller den Umgang erlernen. Ihre Lehrkräfte können kaum Schritt halten und haben es schwer, glaubhafte Lehrpläne umzusetzen, die ebenfalls nicht schnell genug adaptiert werden können.

Wir schaffen es schon jetzt nicht, ausreichend Geräte und notwendige Infrastruktur in allen Schulen zur Verfügung zu stellen, die dafür benötigten Budgetmittel reichen bei Weitem nicht aus. Unser Schulsystem ist nicht dafür ausgelegt, schnelle und rasche Veränderungen umzusetzen und auf dynamische Entwicklungen zeitnahe zu reagieren.

Wesentlich wichtiger erscheint es daher, unseren Kindern im Rahmen einer breiten und guten Allgemeinbildung den kritischen Umgang mit allen Medien und ganz besonders den digitalen zu vermitteln.